

Gelobt sei der Herr täglich. Der Herr legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Psalm 68,20

So lautete die Tageslosung zum Heiligen Abend 2013.

Für viele Menschen sind die Festtage eine Last. Sie quälen sich hindurch.

Gut – es gibt selbst auferlegte Lasten, die eigentlich gar nicht nötig wären.

Die Last mit den Geschenken: zum Beispiel. „Was soll ich nur schenken? Mir fällt einfach nichts mehr ein.“ Oder die Last der knappen Zeit, weil partout noch alles vor dem Heiligen Abend erledigt werden muss – dabei kannst du ja gar nicht alles erledigen in so einer selbst gesetzten Frist, höchstens dich selber.

Oder die Last der Harmoniewünsche – da kommt die Familie endlich einmal zusammen, verbringt viele Stunden am Tisch, beim Baum. „Endlich hat man einmal viel Zeit füreinander, auch die Jungen haben für einmal nichts vor, endlich ist man wie ein Herz und eine Seele!“

Denkt man. – „Chasch danke nägeli!“ Alle ungelösten Konflikte sind auch mit dabei in der Weihnachtsstube. Sie belasten das Zusammensein. Kein Wunder beginnt der Baum zu nadeln... bei den Sticheleien...!

Für viele Menschen sind die Festtage eine Last, weil sie dann an schönere Zeiten erinnert werden, die nicht mehr sind. Weil sie sich besonders einsam fühlen an solchen Tagen und besonders an den Abenden, in denen andere feiern. Weil sie voller Unfrieden sind, voller Ängste und Sorgen und Verletzungen, so dass das Gerede von Friede und Liebe für sie völlig falsch klingt, verlogen. „Ich werde nie mehr Weihnachten feiern können“, hat mir ein Mann gesagt, der seine Frau in den Weihnachtstagen verloren hat. O – das sind Lasten! Wir sind belastet. Viele von uns.

Kein Mensch, der nicht auch Schweres zu tragen hat, zu tragen haben wird.

Das Leben ist kostbar und schön, aber es kann auch eine Last sein.

Bei den Jüngeren ist es vielleicht die Hektik, die Überlastung, der Stress, die grossen Erwartungen, die sie zu erfüllen haben, bei den Älteren sind es zunehmende Beschwerden, körperliche und seelische Leiden, die Schwierigkeit mit manchen Erfahrungen im Leben fertig zu werden.

Die Bibel beschönigt nichts. „**Gott legt uns eine Last auf**“, heisst es im heutigen Psalmwort. Es gibt diese Lasten. Die sollen nicht weggeredet und wegerklärt werden. Auch nicht an Weihnachten.

„**Gott legt uns eine Last auf.**“ Zunächst erschreckt mich das. Warum tut er das? Wozu?

Ich möchte aufbegehren dagegen. Aber dann sehe ich einen Trost in diesen Worten:

Es ist Gott, der Lasten zulässt, der uns Lasten auferlegt.

Es ist der Gott, dem ich auch alles Gute zutraue.

Ob die Lasten auch zu Segen werden können?

Ich weiss es nicht. Ich kann sie nicht dankbar und ohne Zittern entgegennehmen. Aber ich möchte gerne auf Gott vertrauen. Sicher bin ich kein Bonhoeffer, aber ich kann von Bonhoeffer lernen: „*Und gibst du uns den andern Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern, aus deiner guten und geliebten Hand.*“ „*Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann woll'n wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.*“

Auch da spüre ich die Last, den Druck der auf einem Menschen liegt, aber auch etwas, das ihm gegeben ist, etwas, das ihm hilft: Vertrauen, Glauben.

Eigentlich erzählt ja die Weihnachtsgeschichte von lauter belasteten Menschen. Die Hirten, die nachts draussen sind und denen die Leute eher aus dem Weg gehen. Die junge Frau, die ein uneheliches Kind unter dem Herzen trägt. Der junge Mann, der seine Familie versorgen will, und doch nur einen Stall findet, etwas Stroh, eine leere Futterkrippe als Wiege....

Das blieb auch so. Es wird das Kind geboren, das ja im Grunde eine Last mehr bedeutet, noch mehr Verantwortung für die jungen Eltern. Dieses Kind, das in einem Futtertrog liegt am Anfang seines Lebens und das am Kreuz hängen wird am Lebensende, das nicht nur seine Last zu tragen hat, sondern auch die unzähliger anderer.

Aber dieses Kind trägt nicht nur Lasten, sondern auch den Namen Jesus. Und Jesus bedeutet: „Gott hilft.“ – Wisst ihr, so manches am Weihnachtsfest kann seinen Glanz verlieren, kann zur Last werden. Aber dieser Name, Jesus, der wird niemals seinen Glanz verlieren.

„Jesus.“ Darin steckt so vieles an Verständnis. Hoffnung, Verheissung, Neuanfang.

„Gelobt sei der Herr täglich. Der Herr legt uns eine Last auf. Er hilft uns aber auch.“

Man erzählt:

Vor 2000 Jahren lebten in Bethlehem zwei kleine Esel, ein brauner und ein grauer.

Sie gehörten einem Müller, der ihnen keine Ruhe liess: Von früh bis spät schleppten sie Kornsäcke und Mehlsäcke von einem Ort zum andern. Wenn sie einmal stehen blieben, um eine Blume zu betrachten oder eine schöne weisse Wolke am Himmel, wurden sie gleich mit Schlägen weitergetrieben. Die zwei kleinen Esel beneideten die Katze, den Hund und die Hühner des Müllers. Die hatten nichts anderes zu tun als Mäuse zu fangen, die Mühle zu bewachen oder Eier zu legen. Und sonst konnten sie an der Sonne liegen. Oder im Schatten, je nachdem. „Ach,“ klagten sie, „Gott hat es mit uns Eseln schlecht gemeint. Nur uns hat er dazu bestimmt Lasten zu tragen und den Menschen zu dienen.“

Doch eines Nachts, kurz bevor der Morgen dämmerte, kamen ein paar Hirten bei der Mühle vorbei und erzählten, was sie in der Nacht erlebt hatten: In einem Stall, in der Nähe von Bethlehem, war ein Kind geboren, in einer Krippe, ganz armselig. Aber Engel hatten gesungen für dieses Kind, und ein besonderer Stern war über dem Stall aufgegangen. „Es ist Christus, unser Retter“, sagten die Hirten, „ein neuer, ein besonderer König, der die Hilflosen und Leidenden von ihren Lasten befreien wird.“

Da horchten die beiden kleinen Esel auf. Ein König, der die Hilflosen von ihren Lasten befreien wird? – das ist auch unser König, dachten sie. Und unbemerkt vom Müller und seinen Knechten machten sie sich auf um ihn zu suchen. Die Fussspuren der Hirten und ihrer Schafe zeigten ihnen den Weg. Aber als sie endlich zu dem Stall kamen, war er leer. Ein kalter Wind blies durch die Ritzen. Von dem Wunder dieser Nacht war nichts übriggeblieben als ein von vielen Füßen zertretener Boden, eine Vertiefung im Stroh und der letzte Hauch eines Duftes von Weihrauch und Myrrhe.

Sie konnten nicht wissen, dass es ein Esel wie sie war, der nun, von Josef geführt, ohne zu murren und mit schnellen Schritten Maria und das Kind davontrug, Richtung Ägypten, und es so vor den Schergen des Herodes rettete.

Als sie nun so dastanden, kam der Müller mit seinem Stock gelaufen. „Hier finde ich dieses Lumpengesindel! Marsch an die Arbeit! Der Morgen ist da!“ schrie er. Die beiden kleinen Esel konnten nichts anderes tun als zu gehorchen. Sie kehrten in die Mühle zurück und schleppten weiterhin die schweren Säcke von einem Ort zum andern.

„Was die Hirten da erzählt haben, das ist nichts als Lug und Trug“, sagte der kleine braune Esel, und dabei seufzte er unter seiner Last. „Ich glaube daran“, sagte der kleine graue Esel – und spürte plötzlich, wie seine Last leichter wurde.

„Du glaubst das jetzt noch? Und die Säcke auf deinem Rücken? Wo bleibt nun dein König, der die Hilflosen von ihren Lasten befreit?“ fragte der braune.

„Er nimmt mir die Last nicht ab;“ antwortete der graue, „aber er gibt mir die Kraft, sie zu tragen. Darum: gib mir auch deine Säcke, wenn du nicht mehr kannst.“

Der Müller und seine Knechte wunderten sich immer mehr über die beiden kleinen Esel.

„Was ist nur mit denen los?“

Jedesmal wenn der Müller seinen Stock gegen die beiden erheben wollte, wurde der so schwer in seiner Hand, dass er auf den Boden fiel. Und wenn die beiden kleinen Esel einmal stehen blieben, um eine Blume zu betrachten oder über eine schöne weisse Wolke zu staunen, blieb ihm nun nichts anderes übrig, als sie gewähren zu lassen, oder sie halt mit guten Worten an ihre Pflicht zu erinnern.

Dann nickte der kleine graue Esel mit dem Kopf. Und der kleine braune staunte.

Langsam glaubte er auch an das Wunder im Stall, das er nicht mit eigenen Augen gesehen hatte. Und er spürte eine neue Kraft in sich.

„Gelobt sei der Herr täglich. Der Herr legt uns eine Last auf. Er hilft uns aber auch.“

Gott schenke ihnen, Gott schenke uns allen, dass wir bei allen Lasten, die uns auferlegt werden, täglich die Erfahrung von Gottes Hilfe machen, und dass wir täglich die Kraft bekommen, um Gott zu loben und das Gute, das er in unser Leben gelegt hat, zu erkennen.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Und den kleinen Eseln auch.

Amen

Gehalten an der Christnachtfeier, 24. Dezember 2013 von Pfr. Hanspeter Plattner
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz